

HERZSTÜCKE
TEXTE, DIE DAS LEBEN
ÄNDERN

Ein Lesebuch zu Ehren von *Karl-Josef Kuschel*
zum 60. Geburtstag

herausgegeben von
Christoph Gellner und Georg Langenhorst

Patmos

Christoph Gellner – Georg Langenhorst

Herzstücke, Herzenstexte.

Einführung in dieses Buch

„Ein Buch muss wie eine Axt sein, um das Eis der Seele zu spalten“: Mit diesem anschaulichen Bildwort von Franz Kafka stellte die Theologin, Schriftstellerin und Literaturwissenschaftlerin *Dorothee Sölle* (1929–2003) die besondere Nähe von *Literatur und Religion* heraus, schien ihr doch „das Existentielle wirklicher Theologie“ im akademischen Wissenschaftsbetrieb oft zu kurz zu kommen, ja, zu verkümmern: „Theologie und Ästhetik haben mehr gemeinsam, als es rein literarisch Interessierten oft scheinen mag. Sie teilen bestimmte unbeantwortete Fragen, Ängste und große Wünsche miteinander.“ Wie sie die selbstzufriedene Eindimensionalität einer „religionsfreien Poesie“ kritisierte, in der kein „Schmerz der Transzendenz“ mehr rumort und uns nicht mehr in der Tiefe unseres Empfindens berührt, so tadelte Dorothee Sölle auch „eine poesielose Theologie, die sich durch verschiedene Mechanismen gegen die Literatur abdichtet. Ihre größte Schwäche ist, dass sie uns vom Mythos, der Religion und der Poesie isoliert und das mythisch-religiöse-poetische Wesen, das wir auch sind, erstickt. Als sei es überflüssig, das Eis der Seele zu spalten!“

In der Tat ist die religiöse Erfahrungstradition des Christentums im Kern eine Erzählgemeinschaft und ohne ihren narrativ-poetischen Sprachstrom gar nicht denkbar, der kommunikative Potentiale entfaltet, wo argumentatio und demonstratio längst nicht hinreichen. Die einzigartige Zauberkraft der bildhaft-sinnlichen Sprache der Bibel, der Liturgie und des Kirchengesangbuchs hat im Raum der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur niemand eindringlicher geschildert als *Ulla Hahn* (*1946) in ihrem autobiographisch gefärbten Roman „Das verborgene Wort“ (2001), formt sich daran doch maßgeblich die Identitätsbildung der jungen Protagonistin. Gerade für Schriftstellerinnen und Schriftsteller hat diese Sprache bis heute ihre Anregungskraft nicht verloren, im Gegenteil.

Die literarische Produktivkraft biblischer Erzählkultur stellte jüngst beim Würzburger Theologie-und-Literatur-Kongress – 20 Jahre nach dem bahnbrechenden Symposium zum „Stand des Dialogs von Theologie und Literatur(wissenschaft)“ unter Leitung von *Walter Jens*, *Hans Küng*

und Karl-Josef Kuschel 1984 in Tübingen – der evangelische Systematiker Klaas Huizing (*1958) heraus. Die Wirkungs-, ja, Erfolgsgeschichte *bibel-literarischer Schriftfreundlichkeit* sieht er darin, dass sie, als fundamentale Schicksals- und Tragödienkritik, überhaupt erst die Bedingung der Möglichkeit für prosaische Erkundungen unterschiedlicher, eigenständiger Lebensdeutungen bereitstellt. Die Freiheit eines Christenmenschen bestehe darin, sich einen *Entwurf des eigenen Lebens* zu machen. Die leidenschaftliche Erfahrung des Schreckens unentrinnbarer Schicksalsmächte verschob sich dadurch zu der existentiellen Angst, das Lebensganze zu verfehlen. Unterschwellig sei diesem Modell noch gegenwärtige säkulare Literatur verpflichtet, was umso herausfordernder ist, als dass Glücken und Gelingen menschlichen Lebens, des Einzelnen wie der Gesellschaft, eine für christliche Theologie essentielle Fragestellung darstellt („Schreiben ist Totenerweckung. Theologie und Literatur“, hrsg. von Erich Garhammer/Georg Langenhorst, 2005).

Gewiss, was Literatur und Kunst sagen, kann in der Regel nicht in eine unmittelbare Handlungsanleitung übertragen werden. Dennoch ist der Meister-Leser George Steiner (*1929) überzeugt: „Der archaische Torso in Rilkes berühmtem Gedicht sagt zu uns: ‚Du musst dein Leben ändern.‘ Und das sagen alle Gedichte, Romane, Dramen, Gemälde, Musikstücke, denen zu begegnen sich lohnt“, so lautet eine der Kernthesen seines viel beachteten Großessays „Von realer Gegenwart“ (1989, dt. 1990). „Die Erweckung, die Bereicherung, die Komplizierung, die Verdunkelung, die Verwirrung von Sensibilität und Verstehen, die auf unsere Erfahrung von Kunst folgen, sind ein Ansatz zum Handeln. Die Begegnung mit dem Ästhetischen ist neben bestimmten Arten religiöser und metaphysischer Erfahrung der ‚ingressivste‘ Aufruf zur Wandlung, zu dem menschliche Erfahrung fähig ist.“ Kunst und Literatur bedürfen hierzu einer moralisierenden Aufladung ebenso wenig wie Religion oder Spiritualität. Ästhetische und religiöse Erfahrungen sind denn auch immer wieder parallelisiert worden. Handelt es sich dabei doch um die Begegnung mit einer Wirklichkeit ganz eigener Art, bei der wir Menschen nicht zu machenden Produzenten, sondern zu empfangenden Rezipienten werden. Hörend, schauend, lesend bringen Dichtung und Kunst uns in direkte Beziehung zu dem im Dasein, was uns gerade nicht gehört, lässt uns ein „Dahinter“, ein „Darüberhinaus“ erfahren – und wo es dazu kommt, ist in der Tat unweigerlich „das Haus nicht mehr in derselben Weise bewohnbar wie zuvor“.

„*Herzstücke – Texte, die das Leben ändern*“: Dieses Buch versammelt ein vielstimmiges Spektrum von „Herzenstexten“ aus der Bibel, der Theologie- und Spiritualitätsgeschichte des Christentums sowie der Weltliteratur und den großen Religionen der Menschheit. Hinzu kommen lyrisch-aphoristische Texte und Reflexionsprosa, die literarisch für sich selber stehen. In der Summe ergeben die Beiträge ein literarisch-theologisches, spirituell inspirierendes und wissenschaftlich reflektiertes Lesebuch, das dem Tübinger Theologen und Literaturwissenschaftler *Karl-Josef Kuschel zum 60. Geburtstag* gewidmet ist, der mehr als andere Verdienste hat um eine Neubegründung des Kommunikationsdreiecks Theologie – Literatur – Literaturwissenschaft, ebenso um den heute so notwendigen Religionsdialog, insbesondere die Ökumene der Kinder Abrahams und das Projekt Weltethos. Es kam uns bei diesem Buch darauf an, dass Lehrer, Wegbegleiter, Kollegen, Schüler und Freunde des durch zahlreiche Publikationen und Vorträge, des aus Hörfunk und Fernsehen bekannten Grenzgängers zwischen Theologie und Ästhetik, Christentum und Weltreligionen sich einen Herzenstext auswählen, der ihr Leben beeinflusst hat, von dem sie sich persönlich herausgefordert fühlen, dem sie wichtige Impulse verdanken. Diese Texte werden auf ganz unterschiedliche Weise, im Blick auf biographische Bezüge, aber auch fachwissenschaftlich ausgeleuchtet, allenfalls kritisch befragt, werk- und wirkungsgeschichtlich eingeordnet.

Nicht Ansprüche von wie auch immer gearteter Repräsentativität bestimmen die Auswahl der vorgestellten „Herzenstexte“, sondern allein individuelle Leseerfahrungen, subjektiver Geschmack, bedeutungsererschließende Betroffenheit und die Lust zur kreativen Auseinandersetzung, die zugleich die verschiedenen Themen- und Interessenfelder Karl-Josef Kuschels neu beleuchten, seine innovativen Impulse aufgreifen und fortschreiben, zu Identifikation und Selbstreflexion einladen. So wie jeder Text über sich hinausweist, die Begegnung sucht, ein Gegenüber braucht, Austausch und Gespräch eröffnet, das gleichermaßen Herz und Hirn, Emotionalität und Intellektualität berührt, wollen die hier versammelten Textinterpretationen nicht vorschreiben, wie man zu lesen hat, vielmehr Einladung sein zum interessierten Mit- und eigenständigen Weiterlesen.

Inhaltlich-thematisch knüpfen die Beiträge in vielfältiger Weise an die *weitgespannten Arbeits- und Forschungsschwerpunkte* an, die Karl-Josef Kuschel – seit mehr als 30 Jahren am Institut für Ökumenische Forschung der Universität Tübingen beheimatet, heute dessen stellvertretender Direktor sowie seit 1995 Professor für Theologie der Kultur und des

interreligiösen Dialogs an der dortigen Katholisch-Theologischen Fakultät – initiativ aufgegriffen und richtungweisend vorangetrieben hat. In aller Kürze seien hier nur die wichtigsten Buchpublikationen angeführt, die ihn als einen der produktivsten und meistbeachteten Theologen seiner Generation ausweisen:

- „*Jesus in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*“ (1978), seine von Hans Küng und Walter Jens betreute und zum Standardwerk gewordene Dissertation stellt einen Meilenstein in der Entwicklung der deutschsprachigen Forschungsrichtung Theologie und Literatur dar. Die umfassende Jahrhundertbilanz „*Jesus im Spiegel der Weltliteratur*“ (1999) weitet den Blick aus auf die weltliterarisch-interkulturelle Wirkung und Bedeutung der Kerngestalt des Christlichen und zeigt, dass bei allem offensichtlichen Scheitern die in Jesus verkörperte Idee des Menschen für große Autorinnen und Autoren des 20. Jahrhunderts gerade nicht widerlegt ist. An der die facettenreichen Beziehungen zwischen *Bibel und moderner Literatur* bündelnden zweibändigen Überblicksdarstellung „*Die Bibel in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts*“ (1999) ist Karl-Josef Kuschel konzeptionell im Herausgebergremium sowie durch mehrere Themenartikel (Apokalypse, das Böse und das Teuflische, Jesus oder Maria) beteiligt, die eigene wichtige motivgeschichtliche Detailstudien zusammenfassen („*Und Maria trat aus ihren Bildern*“, 1990; „*Wie kann denn ein Mensch schuldig werden? Literarische und theologische Perspektiven von Schuld*“, 1990, zusammen mit *Urs Baumann*), die er in jüngster Zeit mit zwei Publikationen zum Thema Weihnachten fortsetzte („*Das Weihnachten der Dichter*“, 2004; „*Weihnachten bei Thomas Mann*“, 2006).
- „*Weil wir uns auf dieser Erde nicht ganz zu Hause fühlen. 12 Schriftsteller über Religion und Literatur*“ (1985), „*Ich glaube nicht, dass ich Atheist bin. Neue Gespräche über Religion und Literatur*“ (1992) umfassen 22 Schriftstellergespräche mit deutschsprachigen Gegenwartsautorinnen und -autoren über Literatur und Religion, die zunächst in der Zeitschrift „*Publik Forum*“ veröffentlicht wurden. „*Vielleicht hält Gott sich einige Dichter ...*“ (1991) enthält literarisch-theologische Portraits herausragender deutschsprachiger Autoren, die deren religiös-biographisches Profil nachzeichnen. Seit 2005/2007 liegen sie in einer zweibändigen Neuauflage vor, erweitert um neue Skizzen („*Gott liebt es, sich zu verstecken. Literarische Skizzen von Lessing bis Muschg*“); darüber hinaus erschien die Monographie „*Walter Jens – Literat und Protestant*“ (2003) zu dessen 80. Geburtstag.

- „Geboren vor aller Zeit? Der Streit um Christi Ursprung“ (1990), Kuschels fast 1000seitige Habilitationsschrift ist für seinen ökumenischen Denkstil besonders aufschlussreich, weil sie über das Fachgespräch zwischen Exegese und Dogmatik hinaus die Präexistenzchiffre (inter-) kulturell sensibel als eine religiöse Urfrage aufweist und im Dialog mit den Weltreligionen, mit Neuer Physik, Neuer Musik, Neuer Malerei, Literatur und Mythenforschung Grundlagen einer biblisch begründeten, interreligiös und ökumenisch sensiblen Christologie legt. So gewiss es schon im Neuen Testament einen Fundamentalunterschied zwischen Christologie und Mythologie gibt, in einem nachmythologischen Zeitalter kann christlicher Glaube, so Kuschels entscheidende These, nicht darauf verzichten, ein Stück weit „mythisch“ zu reden, oder besser: christliche Theologie nach der Aufklärung muss gewiss entmythologisieren – entbildlichen, entpoetisieren darf sie nicht!
- „Ich schaffe Finsternis und Unheil! Ist Gott verantwortlich für das Übel?“ (1992 zusammen mit Walter Gross) macht das erfahrungs-(ver)schärfende Potential der Gegenwartsliteratur für eine Schlüsselfrage zeitgenössischer Theologie „nach Auschwitz“, die Theodizeefrage, fruchtbar und stellt im Gespräch zwischen Literatur, Exegese und Systematik die Legitimität der weithin verdrängten, vergessenen und verharmlosten Klage- und Anklagespiritualität der Hebräischen Bibel heraus. Gerade wer an Gott glaubt, erfährt die Widersprüche, Risse, Brüche und Abgründe in seiner Schöpfung umso schmerzlicher, Glaube an Gott ist daher kein Stillstellen, sondern ein Verschärfen der Frage. Wie spannungsreich Gotteskritik und Religionsbejahung, Demut und Rebellion zusammengehen können, zeigt exemplarisch die Heine-Monographie „Gottes grausamer Spaß? Heinrich Heines Leben mit der Katastrophe“ (2002), die den jahrelangen Krankheits-, Sterbe- und Suchprozess des „armen, todkranken Juden“ als Musterfall eines modernen Intellektuellen beschreibt, der zu Gott zurückkehren will, diese Rückkehr zur Religiosität aufgrund der eigenen religionskritischen Aufgeklärtheit vor sich selbst und seiner eigenen Lebensgeschichte jedoch stets rechtfertigen muss.
- „Im Spiegel der Dichter. Mensch, Gott und Jesus in der Literatur des 20. Jahrhunderts“ (1997) stellt als eine Art theologisch-systematische Zwischenbilanz den ersten großen Versuch dar, auf der Basis zentraler Werke zeitgenössischer Literatur Umriss einer Poetik des Menschen, einer Theo-Poetik und einer Christo-Poetik herauszuarbeiten mit dem Ziel einer anderen Theologie mit einem anderen Stil.

- „Vom Streit zum Wettstreit der Religionen. Lessing und die Herausforderung des Islam“ (1998), dieser erste Band einer neu angelegten Reihe „Weltreligionen und Literatur“, unternimmt eine nochmalige Perspektiven- und Horizonterweiterung auf herausragende Begegnungsmodelle im Spiegel der Dichtung, die es für den interreligiösen Dialog fruchtbar zu machen gilt. Gerade Lessings „Nathan“ erweist sich als ein hochaktueller Bezugstext für den Dialog der drei großen monotheistischen Glaubensreligionen. Auf dem Hintergrund von Lessings profunder Auseinandersetzung mit dem Islam arbeitet Kuschel die bislang kaum gesehenen promuslimischen Züge des „Nathan“ heraus, der lange nur als Schlüsselwerk christlich-jüdischer Toleranz und Verständigung wahrgenommen wurde (Neuausgabe unter dem Titel „Jud, Christ und Muselman vereinigt? Lessings „Nathan der Weise“, 2004).
- „Streit um Abraham. Was Juden, Christen und Muslime trennt – und was sie eint“ (1994) beschreibt die eigenständige religionstheologische Grundlegung einer Ökumene der sich auf Abraham, Hagar, Sara, Ismael und Isaak als ihren Stammeltern im Glauben beziehenden prophetisch-monotheistischen Religionen. Ohne ihre trennenden Differenzen einzuebnen, entwickelt das Buch eine Friedensvision der „Kinder Abrahams“, die bei aller Respektierung der jeweiligen Eigenständigkeit ein Bewusstsein der Zusammengehörigkeit, der Verantwortlichkeit, ja, der Sorge füreinander und der Solidarität miteinander stark macht und angesichts der von Religions- und Kulturkonflikten geprägten Weltlage durch zahlreiche fremdsprachige Übersetzungen internationale Beachtung fand. Zuletzt erschien der weiterführende Grundriss eines Dialogs „Juden – Christen – Muslime. Herkunft und Zukunft“ (2007), der auf umfassender biblisch-koranischer Grundlage für alle drei Religionen zukunftsweisende Möglichkeiten einer Neubesinnung eröffnet, der heute nicht unerhebliche politische Brisanz zukommt.
- „Wissenschaft und Weltethos“ (1998 hrsg. zusammen mit Hans Küng) oder „Ein Ethos für eine Welt? Globalisierung als ethische Herausforderung“ (1999 hrsg. zusammen mit Alessandro Pinzani und Martin Zillinger) dokumentieren das Engagement des Vizepräsidenten der Stiftung Weltethos im Suchprozess nach gemeinsamen ethischen Standards für die eine Weltgesellschaft, der, wenn überhaupt, nur interkulturell und interreligiös gelingen kann (grundgelegt in der „Erklärung zum Weltethos. Die Deklaration des Parlamentes der Weltreligionen“, 1993 hrsg. zusammen mit Hans Küng). Dass dafür wiederum auch

Modelle großer Dichtung, insbesondere Thomas Mann und Hermann Hesse herangezogen werden können, macht Literatur und Kunst einmal mehr zu aktuellen Gesprächspartnern einer wahrhaft ökumenischen Theologie.

Darüber hinaus dokumentiert dieses Lesebuch sowohl Karl-Josef Kuschels international weitgespannte Wissenschaftsbeziehungen als auch seine zahlreichen interdisziplinären Brückenschläge und Freundschaften weit über den Raum der Theologie hinaus. Neben der weltweiten Vernetzung von Aktivitäten im Bereich der abrahamischen Ökumene sei hier nur sein Engagement als Sprecher des Tübinger Graduiertenkollegs „Globale Herausforderungen – transkulturelle und transnationale Lösungswege“ genannt, das Fachvertreter und junge Wissenschaftler aus Politik, Wirtschaft, Recht, Erziehung, Philosophie, Moral und Religion zusammenbringt; weitere aktuelle Beispiele sind etwa das zusammen mit *Heinz-Dieter Assmann* durchgeführte interdisziplinäre-interkulturelle Symposium „Grenzen des Lebens – Grenzen der Verständigung“ an der Universität Tübingen im Juli 2007 oder die mehrjährige Tagungsreihe „Islam im Spiegel der Weltliteratur“ auf Burg Rothenfels (mit *Hartmut Bobzin*, *Katharina Mommsen* u. v. a. zu *Goethe, Rückert*, 1001 Nacht).

Der weitläufige und farbenreiche Bogen der Beiträgerinnen und Beiträger zu diesem Band reicht denn auch über den deutschsprachigen Raum von Schweden über die USA und Brasilien bis nach Indien. Und auffallend, wie sehr der eigene *Lebenskontext* den *Lesekontext* bestimmt: Ein Mediziner schreibt über die Erzählung einer Krankheit zum Tode, die dennoch als Ausdruck von Güte und Gnade verstanden werden will; ein Rechtswissenschaftler über zufalls-, ja, pannenbedingte Gerichtsspiele pensionierter Juristen, die jeden Gedanken an Recht und Gerechtigkeit ad absurdum führen; ein Germanist über die Empfindsamkeit eines Weihnachtsliedes, das jenseits aller aufgeklärter Rationalität einer unausrottbaren religiösen Erlösungssehnsucht Ausdruck gibt; ein der Ost-West-Vermittlung verpflichteter Publizist über die Buddhismus und Christentum verbindende Weisheit eines Tibetromans; ein Ministerpräsident im Ruhestand über einen politisch wie kirchlich nach wie vor brisanten Schlüsselbegriff der katholischen Soziallehre; eine Literaturwissenschaftlerin über Goethes vom Neuen Testament inspirierte Warnung vor Vielwisserei; ein Medienschaffender über das Wiedererstarken des konfuzianischen Ethos der Mitmenschlichkeit in China; ein im Religionsdialog engagierter Muslim über die Aktualität von Lessings „Nathan“; ein

katholischer Bischof über Brechts kritische Auseinandersetzung mit der ethischen Verantwortung moderner Wissenschaft; ein dem „Projekt Weltethos“ innerlich verpflichteter Religionslehrer über die interreligiösen Anregungen aus literarischer Lektüre; eine Studienrätin über den heutigen Schülerinnen und Schülern so fremden Topos der Sehnsucht.

Naturwissenschaft und Gottesglaube, Religionsdialog und Menschheitsethos, Schlüsselgestalten der Bibel, der christlichen Theologie- und Spiritualitätsgeschichte wie *Augustin*, *Blaise Pascal* oder *Teilhard de Chardin*: die Texterschließungen der meist über ihr Fach hinausschauenden Theologinnen und Theologen, die in der Mehrzahl unterschiedlichen akademischen Disziplinen zugehören, lassen einen kaum weniger *vieltimmigen Echoraum* entstehen, der in ganz persönlich gefärbten Bruchstücken zeitgenössisch-konfessorisch die Identität des Christlichen reflektiert. Thematisch reicht das Spektrum der Beiträge von Ausführungen über die zentralen Passagen des Römerbriefs oder des Johannesprologs über die Poesie und Predigt christlicher Mystiker oder die Wechselbezüge von Bibel und Literatur im Gegenüber von King Lear und Hiob, die Liebesdiskurse im Raum von Theologie, Gesellschaft und Gegenwartsliteratur bis hin zur unablässigen Suche und Sehnsucht nach Gott in der liturgischen Rede vom Geist oder im einsamen Ringen im Tagebuch – eine Rede, die um die Gefährdetheit ihrer Sprache weiß, ja, im abgründigen Nachdenken über Gottes unauslotbares Geheimnis immer wieder nach ganz neuen Sprach- und Verstehensmöglichkeiten Ausschau hält. Karl-Josef Kuschels durchaus ernstgemeinte Überlegungen über das „Lachen. Gottes und des Menschen Kunst“ (1994) bietet eine hinreichende Lizenz für eine nachdenkliche Homilie über eine der raren humorvoll-burlesken Erzählungen des Neuen Testaments, die zwar die Fachexegeten nur wenig interessierte, kirchliche Milieuforscher, Medien- und Eventexperten dafür umso mehr herausfordert.

Herzenstexte sind – oft genug überraschende – Lesefrüchte. Aber mehr noch: Herzenstexte werden von konkreten Menschen geschrieben. Fünf zeitgenössische SchriftstellerInnen steuern ganz konkrete, dem unmittelbaren Entstehungsprozess entrungene, zumeist noch unveröffentlichte oder im Erscheinen begriffene Texte bei: Ein jüdischer Aphoristiker gewährt Einblick in seine Tagebuchwerkstatt; ein Erzähler gibt Einblicke in einen Dialog über Religion, der einem aktuellen Romanprojekt entstammt; drei LyrikerInnen veröffentlichen Gedichte.

Präsentiert werden die „Herzstücke“ in drei Abteilungen, die einander kommentieren, herausfordern und ergänzen: Zunächst geht es um Texte,

die aus dem Raum biblisch-christlicher Theologie stammen. Dann weitet sich der Blick auf exemplarische Werke der Weltliteratur. Abschließend folgen Ausführungen, in denen die Perspektiven auf die anderen Weltreligionen und das Zusammenleben in der einen Welt gelenkt werden. In den drei Abteilungen sind aber immer schon Verbindungen zu den anderen Bereichen aufgenommen. Die Reihung der Beiträge innerhalb der drei thematischen Felder folgt in der Regel der zeitlichen Entstehung der jeweils porträtierten Texte.

Gerade im Zusammenspiel der Beiträge ergeben sich wechselseitig erhellende *Spiegelungen und Querverweise*, wenn etwa der Enkel *Thomas Manns* die kopernikanische Wende von einer einseitig anthropozentrischen zu einer kosmozentrischen Spiritualität anmahnt, wie er sie in den asiatischen Religionen – ein mystischer Herzenstext aus der Welt des Hinduismus wird in unserem Lesebuch eigens vorgestellt – vorgebildet findet: einen Paradigmenwechsel, den auf seine Weise *Teilhard de Chardin* für die christliche Theologie fruchtbar zu machen suchte. Oder wenn *Karl Mays* Generationen prägendes, weithin orientalistisches Islambild mit der Opferperspektive bosnischer Muslime kontrastiert wie bei *Dževad Karahasan*, der sich angesichts neu aufflammender ethnisch-religiöser Spannungen für ein dialogisch-polyphones Kultursystem stark macht anstelle monologischer Homogenität. Oder wenn religiös-literarische Schlüsseltexte wie die Ringparabel, das Buch Rut oder die Erzählung von Jesus, Maria und Martha unter verschiedenen Blickwinkeln ganz unterschiedlich gedeutet werden.

Das Zustandekommen dieses Buches wäre ohne das Zusammenspiel einander bedingender Faktoren so nicht möglich gewesen. Deshalb ist es unerlässlich *Dank* zu sagen: den *Beiträgerinnen* und *Beiträgern* für ihre konstruktive und verlässliche Kooperation; dem Patmos Verlag, der seit mehr als zehn Jahre die wichtigsten Bücher Kuschels veröffentlicht; Frau Sekretärin *Christine Dempf* (Augsburg) für alle Hilfen bei der Texterstellung; *Judith Bomheuer-Kuschel* für konspirativ-konstruktives Mitplanen; vor allem aber der *Landesbank Baden-Württemberg* und ihrem Vorstandsvorsitzenden Herrn Dr. *Siegfried Jaschinski* für die Bereitstellung eines außerordentlich großzügigen Druckkostenzuschusses, der die Realisierung des Buches erst ermöglicht hat.

Herzenstexte – eine harmonisierend-beschwichtigende Geburtstagsgabe? So sehr eine zeit- und (inter-) kulturell sensible Theologie gut daran tut, Literatur im Sinne einer Zeitdiagnostik und Kulturhermeneutik auf ihre

je eigenen Gegenwartsdeutungen zu befragen und als herausfordernden Auslegehorizont christlichen Glaubens ernst zu nehmen, hat gerade Karl-Josef Kuschel ihr Verhältnis doch immer als ein *bleibendes Spannungsverhältnis* herausgestellt: „Trotz des ‚kuscheligen‘ Namens des Beschenkten“, äußerte sich der große Sprachspieler *Adolf Muschg* (*1934) anlässlich unserer Freundesgabe zu Kuschels 50. Geburtstag („Auf dem Weg zu einer theologischen Ästhetik“, hrsg. v. *Georg Langenhorst*, 1998), „handelt es sich ja bei Ästhetik und Religion um etwas nicht leicht Versöhnliches – um so mehr gilt die Mühe, die man sich damit macht; und um so schöner ist es, wenn auch diese sich einmal gnadenhalber erübrigt.“ Dass diese Auseinandersetzung inzwischen zu den produktivsten Feldern gehört, denen für das Profil theologischer Zeitgenossenschaft heute besondere Relevanz weit über den Raum von Kirche und akademischer Wissenschaft hinaus zukommt, ist nicht zuletzt das Verdienst von Karl-Josef Kuschel. Als impulsgebendem Wegbereiter und Wegbegleiter sei ihm von SchülerInnen, FreundInnen und KollegInnen dieses Buch in Respekt und Dankbarkeit zum 60. Geburtstag herzlich gewidmet.

Luzern – Augsburg, zum 8. März 2008